

Notizen zu Wittgenstein¹

Die biografische Annäherung

Ich habe, ausgehend vom *biographischen Album* in 8 biografischen Büchern zu Wittgenstein herumgeschmökert, und da gibt es nicht eine Erkenntnis zu berichten. Das ist mir schon früher so ergangen, dass beim biografischen Lesen ein mulmiges Gefühl zurückbleibt. Man tummelt sich in fremdem Leben, die durch das Lesen doch nicht wirklich plastisch werden, die Person fremder werden lässt als zuvor, das Gefühl der Ausgeschlossenheit grösser wird. Ich hätte keine Lust, Teil dieses Lebens gewesen zu sein. Es war offenbar eine komische Zeit Ende des 19. Jhdts. Der Übergang von der Feudalgesellschaft zu einer bürgerlichen Ordnung war offensichtlich ein schwieriger.

Augustinus

Ich begegne bei LW seiner Prägung durch Augustinus. Von verschiedenen Büchern habe ich erfahren, dass sich LW in seiner Jugend intensiv mit Augustinus auseinandergesetzt hatte und dass er seine *Bekenntnisse* intensiv gelesen hatte.

Was mich erstaunt, ist, dass keiner der Autoren diesem Umstand eine zentrale Bedeutung für das Denken und Fühlen von LW beimisst. Ich frage mich, ob ich eine Antwort finde, wieso sich drei von LW vier Brüder selbst getötet haben. Es war nicht der autoritäre und überaus erfolgreiche Vater. Es war nicht eine Doppelbindungs-Enge zur Mutter. Beide waren für die W-Kinder Meilen weit entfernt. Die Hauslehrer und Gouvernanten, die deren Stelle einnahmen, waren zu inkonstant, als dass denen eine prägende Rolle zugebracht werden könnte.

Es ging den Brüdern vor deren Suizid auch nicht wirklich schlecht. Sie litten nicht unter langen Depressionen. Was war es dann?

Ich denke, es war Augustinus. Zwar haben vermutlich nicht alle W-Kinder so intensiv wie LW gelesen. Und ob sie alle die *Confessiones* gelesen haben, ist fraglich. Aber ich weiss aus eigener Erfahrung, dass auch wenige Tropfen dieser Gedankenwelt eine düstere Konsequenz in die Logik des Denkens einfügen kann. Das hatte wohl das Denken einer ganzen "gebildeten" Generation mitgeprägt.

Mit Augustinus beginnt LW seine *Philosophischen Untersuchungen*: Augustinus sagt, der Gegenstand werde durch die Laute bezeichnet, die von Gebärden begleitet werden. So habe Augustinus nach und nach verstehen gelernt, welche Dinge die Wörter bezeichnen. Und weil sich die Wahrnehmung der Wörter mit Situationen und Dinge wiederholt hätten, habe er, Augustinus intuitiv gelernt, sich selber den Worten zu bedienen, um Dinge zu bezeichnen und Situationen zu umschreiben. So habe er von der Anderen gelernt, wie Sprechen geht.

LW liest darin, dass Wörter Gegenstände benennen und Sätze die Worte miteinander in Verbindung bringen. Wir sind damit nahe an den Aussagen des *Tractatus*. Verschieden ist allerdings, dass im *Tractatus* die Bedeutung an die Worte logisch fixiert sind und damit auch an die sie bezeichnenden Gegenstände. Der spätere Wittgenstein macht für die Bedeutung der Worte und deren Verknüpfung mit ihren Bedeutungen die jeweiligen Lebensumstände verantwortlich, die naturgemäss immer verschieden sind. Die Suchbewegung, wie ein Mensch die momentan geltende Bedeutung von Worten lernt und anwendet, geschieht unbemerkt, so wie dies Augustinus beschreibt.

¹ Ich mache das Gleiche, wie es Wittgenstein gemacht hat. Ich weigere mich, ihn zu systematisieren. Stattdessen notiere ich, was mir beim Lesen durch den Kopf geht oder was mir beim Sekundärlesen aufgefallen ist, eben als Notizen zu Wittgenstein.

W.G. Sebald

W.G. Sebald² war ein profunder Kenner von Wittgenstein. In einem Aufsatz zeichnet Sarah Schmidt³ die Nähe von Sebald zu Wittgenstein nach. Deswegen habe ich seinen wichtigsten Roman *Austerlitz* gelesen. Ich konnte seinen Versuch, die sprachtheoretischen Vorstellungen von Wittgenstein umzusetzen, nachvollziehen. Für Sebald (gemäss Sarah Schmidt) bestehe ein wesentlicher Kern der Auffassung von Wittgenstein zur Sprache darin, dass Erinnerung zeitlos sei. Das monologisierende Erzählen von Austerlitz ist zeitlich und örtlich orientierungslos. Ich habe mit der Zeit aufgehört mich zu fragen, wovon Austerlitz im Moment gerade spricht. Er erzählt einfach, was er gehört, entdeckt, gesehen, gedacht und gefühlt hat. Das wird so minutiös durchgezogen, sodass es etwas konstruiert daherkommt. Der Romanschreiber erzählt eine Konstruktion der nicht selber erlebten Erinnerung von Austerlitz an etwas, was man hätte erleben können, was aber andere erlebt haben, und was dennoch ein Bild der eigenen Herkunft in Austerlitz wach werden lässt und er so seine Vergangenheit rekonstruiert. Der Vorgang ist einem psychoanalytischen Assoziieren nicht unähnlich.

Aus dem Wittgenstein-Lexikon zum Begriff Familienähnlichkeiten

LW. ersetzt seine Bemühungen, die er im Tractat verfolgt habe, dass die Sprache nach definitorischen Regeln ablaufen müsse, mit einem erweiterten und neuen Konzept, dass die Begriffe der Sprache nicht definiert werden können, sondern sich aus dem Kontext ihrer Praxis ableiten würden. Er wehre sich gegen enge Regeln bei der Herleitung der Begriffe. Er wolle kontextuell offen denken. Er bleibe aber dabei, dass die Sprache nach (offenen) Regeln ablaufe, die interpersonell offen gebildet würden und benutze für diesen Vorgang das Wort «Spiel», was naheliegend erscheint. Er meint, dass eine Privatsprache ohne andere Menschen nicht möglich sei. (Melanie Klein, eine Psychoanalytikerin aus den 20-er Jahren, hatte das so formuliert: Das Ich wächst im Kontext des Du. Auch Martin Buber: Der Mensch wird am Du zum Ich)

A.C. Grayling

Das Buch von Anthony Clifford Grayling über Wittgenstein⁴ hat mir sehr geholfen, mich im Wirrwarr LW besser positionieren zu können. Ich habe Anlehnung bei ganz verschiedenen Exegeten gesucht (Gunter Gebauer, Anthony Kenny, Severin Schroeder, G.H.von Wright, Kurt Wucherl, Georg Römpf, Joachim Schulte, Holm Tetens, Sigfried König, Walter Ziegler und Brian McGuinness). Ich habe ausgiebig in einem Wittgenstein-Lexikon Begriffe⁵ nachgelesen und habe mit Vergnügen Aufsätze einer Tagung von 1989 mit dem Titel *Der Löwe spricht, und wir können ihn nicht verstehen* (was ein LW Zitat ist) gelesen. Diese Teillektüren haben mir nicht wirklich geholfen, was Grayling recht einfach gelang. Er ackert sich zwar auch mühsam durch Leben, Tractatus, Zwischenperiode und Spätwerk. Aus letzteren zitiert er aber anders als die anderen nicht ausschliesslich aus den Philosophischen Untersuchungen, sondern ebenso aus den früheren Fassungen, die unter den Titeln *Zettel, über Gewissheit* und dem *Blauen Buch* (das Diktate enthält, die LW von Schüler anfertigen liess) publiziert sind. Grayling spart nicht mit kritischen Bewertungen und erläutert die Schwierigkeiten, die man mit LW hat, in seiner Unbestimmtheit der Begriffe, die er verwendet, aber nicht systematisch definiert und zT auch gegensätzlich einsetzt (ähnlich wie Nietzsche). Das nimmt den Druck, etwas verstehen zu wollen, was sich einem systematischen Verstehen weitgehend entzieht. Grayling liefert die Begründung zu diesem Gefühl. Ich fühlte mich gut aufgehoben.

² W.G.Sebald (1944-2001) deutscher Schriftsteller, war Professor für Neue Deutsche Literatur in Norwich, West-England.

³ Sarah Schmidt: Austerlitz. in: Andrea Allerkamp, Sarah Schmidt (Hrsg.): Handbuch Literatur & Philosophie. De Gruyter. 2021

⁴ A.C.Grayling: Wittgenstein. Herder 1999, Grayling *1949 ist Nord-Rhodesien als Ausland-Engländer geboren. Er ist heute em. Professor für Philosophie in London. Er ist fellow am WEF.

⁵ Jans-Johann Glock: Wittgenstein-Lexikon. Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, 2010

Das letzte Kapitel des Buches ist das Hilfreichste. Es steht unter dem Titel *Wittgenstein und die Gegenwartsphilosophie*. Er fasst zusammen, was seiner Ansicht nach die wichtigen Erkenntnisse LW seien:

1. Der Gebrauch der Sprache formt ihre Bedeutung.
2. LWs Philosophie des Geistes habe die philosophische Gemeinde mehr befruchtet als seine Philosophie der Sprache.
3. Seine Zurückweisung der strengen analytischen Sprachphilosophie, die annimmt, Worte seien logisch an die Dinge fixiert, die sie bezeichnen. (also die Zurückweisung seiner Behauptung im Tractatus, oder von Ansichten von Russel).
4. LW Schlüsselbegriffe SPRACHSPIEL, KRITERIEN, REGELN, GEBRAUCH hätten die Sprachphilosophie stark befruchtet.

LW Philosophie kranke aber an ihrer fragmentarischen Aufzählung von Powersätzen und am Fehlen eines Willens, eine stringente Theorie vorzulegen. Die verwendeten Begriffe seien nicht präzise gefasst und so sei die Wittgenstein-Literatur im Wesentlichen damit beschäftigt, Erklärungen und Klarstellungen zu versuchen, die LW nicht unternommen habe. (das ist Nietzsche nicht vorzuwerfen, hat er doch ein Buch nach dem anderen als Erklärung der Aussagen des vorangegangenen unternommen).

Grayling kritisiert die Ausgangsaussage von LW als unhaltbar, wonach die Quelle philosophischer Fragestellungen (LW sagt diesen *Verwirrungen*) aus sprachlichen Missverständnissen entstehen würden und dass eine Klärung der Sprache diese Probleme obsolet werden liessen. LW sei die Erfüllung dieser Prophetie schuldig geblieben. Trotz aller Bemühungen habe LW keine verständliche, alles klärende Sprachtheorie vorgelegt. Im Gegenteil ist hier der eigentliche Mangel von LW Philosophie zu verorten, dass er die Sprache nicht genau zu fassen vermochte und auch nicht den Versuch unternommen habe, eine einleuchtende Systematik der Sprachphilosophie vorzulegen.

Dennoch hält Grayling LW wegen seiner Persönlichkeit für eine wichtige Gestalt der modernen Philosophie. Er sei aber *...keineswegs eine Schlüsselgestalt der Philosophie des 20. Jahrhunderts*. Er werde zwar oft zitiert, dies aber wegen seiner für alle Probleme etwas aussagephoristischen Formulierungen, nicht wegen eines philosophischen Systems, das von anderen Philosophen weitergetrieben worden sei oder zu wesentlichen Falsifikationen angeregt habe.

Die Bilanz von Grayling ist eindeutig und ernüchternd. Sie hilft sicherlich, einen unverkrampften Zugang zu den Philosophischen Untersuchungen zu suchen.

Dem Buch von **Peter Prechtel** *Sprachphilosophie*⁶ entnehme ich die Kapitel über Wittgenstein. Das Buch umfasst 240 Seiten. Wittgenstein nimmt mit 33 Seiten den gewichtigsten Platz ein. Frege:24, Carnap:23, Ockham:15, Leibnitz:14, Russel:14, Quine:12.

Offenbar hat die Sprachphilosophie keine Beziehung zur Linguistik. de Saussure kommt da nicht vor, auch nicht Chomsky. Ich habe darin die Abschnitte zu Wittgensteins Tractatus überflogen und das Kapitel zu den Philosophischen Untersuchungen genau gelesen. Hier wird die These vertreten, dass zwischen LW des Tractatus und der Philosophischen Untersuchungen mehr Kontinuität als Bruch vorhanden sei. Der Blickwinkel habe sich geändert. Nun versucht LW die praktische Sprache zu ergründen, wende aber genauso eine konstruierte Vorgehensweise an wie beim Tractatus. Die Ordnung des Textes sei erneut ein eher zufälliger, die Argumente sprunghaft und nicht begründet.

⁶ Peter Prechtel: Sprach-Philosophie. Metzler 1999

Philosophische Untersuchungen

Der Beginn war ausserordentlich mühsam. Ab §24 wurde der Text langsam verständlicher und sinngebender. Verständlicher wird der Text, weil er mit Banalitäten aufwartet, die alle bejaht werden können. Nur bleibt die Frage: wieso stehen diese Überlegungen in einem Hauptwerk der Philosophie? Habe ich da etwas missverstanden? LW gibt sein Ziel nicht auf, die Philosophie als Folge von sprachlichen Missverständnissen zu taxieren. Dass Erklärungen Missverständnisse grundsätzlich nicht beseitigen, sie sogar manchmal erst auslösen, ist wohl allen klar. Es gibt trotz allen Anstrengungen nie eine Eineindeutigkeit. Das Bestehen einer eineindeutigen Computer-programm-sprache ist kein Gegenargument.

Der Text ist, wenn ich mich ihm unterordne, flüssig zu lesen, weil er aus der Beliebigkeit nicht herausfindet. Das meiste kann problemlos bejaht werden, was LW schreibt. Aber es fehlt leider der rote Faden, an dem LW in irgendeiner Form seine Aussagen zentrieren würde. Ludwig Wittgenstein ist das Produkt seiner Interpreten. Jeder Interpret konstruiert aus dem Text seine eigenen Themen und belegt seine Ansicht von LW mit schlüssigen Textstellen. Aber anders als dies bei Nietzsche der Fall ist, sind diese verschiedenen Wittgensteins im Originaltext nicht nachzulesen, weil keine Zusammenfassung, sondern eine Neukonstruktion des jeweiligen Wittgensteins von den Interpreten gemacht wird. Es gibt keine Zusammenfassung des Buches, weil man es schlicht nicht zusammenfassen kann. Die 693 Paragraphen des Ersten Buches der Philosophischen Untersuchungen können unmöglich an einer Schnur aufgereiht und anschliessend verdichtet werden. Es geht Wittgenstein um die Aufklärung von sprachlichen Missverständnissen, die er für die Generierung der ungelösten philosophischen Probleme verantwortlich gemacht werden. Aber wir erfahren nicht, welche Probleme LW im Auge hat und mit welchen Klärungen der dahinterstehenden Missverständnisse diese aufgeklärt werden können. LW kreierte die Theorie, dass die Sprache durch Sprachspiele erlernt und angewandt werde. Das ist ein bestechender Gedanke. Wir probieren wie in einem komplexen Spiel verschiedene Lösungswege und Strategien durch. Die Sprachspiele folgen dabei klaren Regeln, wie das bei allen Spielen die Grundlage von deren Funktionieren ist. Aber wir erfahren nun nicht, welche Regeln gemäss LW den Sprachspielen zugrunde liegen würden. Er macht nicht einmal den Versuch, solche Regeln zu notieren oder sogar zu systematisieren. Das ist etwas frustrierend. Es bleibt also beim allgemeinen Gedanken. Punkt. LW dreht sich aber auffallend um eher zufällig erscheinende Themen, die er dann wendet und suggeriert, dass er zB am Thema SCHMERZ zeigen will, wie eine sprachliche Fassung dieses Themas funktionieren würde. Wir werden aber auch hierbei enttäuscht. Dass wir einerseits nicht wissen können, was der Mitmensch fühlt, wenn er von seinen Schmerzen spricht aber wir es doch irgendwie meinen zu verstehen, ist allen bekannt, die sich mit dem Phänomen des Schmerzens befassen müssen. Es gibt da auch verschiedene Vorschläge, wie man das offensichtlich subjektive Gefühl irgendwie objektivieren könnte oder wie man einen objektiven Verlauf im subjektiven Geschehen aufzeichnen könnte. Aber auf solche Versuche geht LW schon gar nicht ein.

Psychopathologie?

Für LW ist die Sprache das zentrale Thema in seinem Lebenswerk. War der *Tractatus* das geniale aber auch ignorante Werk eines etwas anmassenden Jungphilosophen, so sind die *Philosophischen Untersuchungen* das Resultat eines Philosophen, der weitere 30 Jahre am Problem der Sprache nachgedacht hat. Es fällt mir dabei auf, dass LW offenbar nicht realisiert hat, dass auch andere Philosophen sich mit der Sprache beschäftigt hatten und eine eigentliche Sprachwissenschaft entstanden war. Ferdinand de Saussure (1857-1913) gilt als Begründer der modernen Sprachwissenschaften. De Saussure hatte sogar einige Zeit in Leipzig studiert. Er ist mir nicht verständlich, wieso LW nicht über seinen 30 Jahre älteren Kollegen gestolpert ist. Ich vermute, dass LW eine ausgeprägte autistische Struktur in Wahrnehmung und Denkausrichtung hatte und er in seiner röhrenförmigen Wahrnehmung dank seiner Intelligenz beeindruckende Vorlesungen halten und Diskussionspositionen beziehen konnte, die die einen

verärgerten, die anderen aber faszinierten. LW formulierte meist absolut, focussiert, anmassend und er wurde rasch wütend. Als Ausdruck von LWs Seelenstörung könnte seine selektive Arbeitsstörung betrachtet werden. Dass ein intelligenter, selbstbewusster und unabhängiger Intellektueller mit allen Protektionen, die man sich wünschen kann zu Lebzeiten nur ein 80-Seitiges Büchlein zu veröffentlichen vermochte, muss etwas mit seiner Persönlichkeit zu tun haben. Dass seine Werke fast durchgehend aus durchnummerierten Kurztexen bestehen, ist ein Zeichen, dass LW ausserordentlich Mühe hatte, Texte mit einem weiten Bogen und einem logischen inneren Aufbau zu verfassen. Im Parargaphenstil sind folgende Werke geschrieben: Tractatus Logico-Philosophicus; Die Philosophischen Untersuchungen; Philosophische Grammatik (142§, ein Vorwerk der PU); Über Gewissheit (676§), Zettel (717§), das Braune Buch (140+25§), Bemerkungen über die Philosophie der Psychologie (1137 + 737 + 979§), Bemerkungen über die Grundlagen der Mathematik. Einzig das Blaue Buch stellt einen gebundenen 100-seitigen Text dar. Er wurde von LW in sieben Stunden 1933/34 in Cambridge einem oder mehreren Studenten diktiert. Das Diktat sollte eine Umarbeitung des Braunen Buches darstellen. Das Braune Buch war ebenfalls ein Diktat, das er an zwei seiner Schüler tätigte (Skinner und Ambrose). Das Braune Buch liess LW nur in drei Kopien zirkulieren. Vom Blauen Buch hatte er eine unbekannte Zahl von Matrizenkopien in den Umlauf bringen lassen. LW hielt von 1930-35 in Cambridge Vorlesungen. Aus den Mitschriften seiner Studenten wurden diese rekonstruiert und als gebundene Texte in einem Band herausgegeben.

Als vorläufige Hypothese möchte ich meinen Eindruck zu LW wie folgt zusammenfassen. Ich betrachte LW als ein an seinem Autismus gescheiterten Philosophen, der durch seine Intelligenz, seinem Willen und seiner Exzentriz ein Leben lang seine Gedanken notiert hatte. Daraus philosophische Werke herauszugeben, war ihm aus begreiflichen Gründen nicht möglich. Die heute einsehbaren Werke sind alle aus dem Nachlass zusammengesetzt worden und zeigen, wie unfertig alle Gedankengebäude geblieben sind. Das Sammelsurium an oft originellen Sätzen verleitet wie bei Nietzsche dazu, die Zitate für die eigene Philosophie einzusetzen. Wittgenstein wurde von seinen Interpreten erfunden. Jeder legt über das Werk ein anderes Netz von Themen und Begriffen und holt aus den umfangreichen die Textstellen heraus, die ihm als Belege für seine Sichtweise dienlich sind. Im Gegensatz zu Nietzsche gibt es aber keine wirklichen Versuche, ein Werk auszuarbeiten. Nietzsche war sehr wohl im Stande, seine Gedanken in gebundener und nachvollziehbarer Form aufzuschreiben und zu Büchern zu verdichten. Dass er dies gegen Ende seiner Schaffenskraft zunehmend in einem aphoristischen Stil unternahm, hatte wohl mit seiner Enttäuschung bezüglich der mangelhaften Rezeption und dem Schwinden seiner Vitalkräfte zu tun. Bei LW war das von allem Anfang so und nicht Folge einer Körperkrankheit. Es war ihm vermutlich nicht möglich, sich für die Komposition eines stringenten gebundenen Textes zu entscheiden. Und er rieb sich zu wenig mit seinen Kollegen oder forschte in den zugänglichen Texten anderer Kollegen oder früherer Philosophen, die ja sehr oft auch die Sprache thematisierten.

Sprechakt – LW.Austin und Searle

Austin greift wiederholt die „Konkurrenz“ der Cambridger Schule um Russel, Moor und Wittgenstein an: Wittgenstein muss sich von Austin den Vorwurf gefallen lassen, dass nichts gewonnen sei, wenn man „Bedeutung“ durch „Gebrauch“ ersetzt. Obwohl Austin Wittgensteins Grundannahme, dass Sprechen in erster Linie Handeln ist, teilt, wählt er eine andere Herangehensweise. Wo Wittgenstein Parargaphen aneinander hängt, diskutiert Austin auf systematische Beispiele.

Austin war unter anderem Lehrer des US-amerikanischen Philosophen Searle. Es ist umstritten, ob Searles Sprechakttheorie einen Fortschritt gegenüber Austins darstellt. Searle arbeitet die Theorie weiter aus, verfängt sich dabei jedoch in einige Widersprüche und spart an Beispielen, wo Austin eine Fülle dieser liefert.

Sätze aus den PU

- Die Bedeutung eines Wortes wird in den meisten Fällen durch seinen Gebrauch festgelegt. (sPU43)
- *Lebensform* ist die Gesamtheit der Handlungsmuster in einer Kultur. (sPU23 und 19)
- LW Umschreibung des Unbewussten: PU219: *Wenn ich der Regel folge, wähle ich nicht. Ich folge der Regel blind.*
- Die Bedeutung von Worten und Sätzen werden unbewusst aufgrund Ähnlichkeiten in ihrem handelnden Gebrauch durch die erfahrbare Umgebung, im Lebensraum des Kindes erkannt. Diese Ähnlichkeiten folgen Regeln und sind doch different, so wie dies im genetisch verbundenen Phänotypus von Familienmitglieder der Fall ist. Dazu benutzt LW das Wort *Familienähnlichkeiten*. (PU67ff)
- LW wendet sich von der *idealen*, logischen Sprache ab und der *normalen* Sprache zu.
- Das Sprechen ist wie das Handeln Teil einer Lebensform.
- Nicht ein einziges Wesensmerkmal, sondern ein Netz aus sich kreuzenden Ähnlichkeiten macht das aus, was wir *Spiel* nennen. Der Begriff ist ohne feste Grenzen.
- Regeln sind wie Wegweiser. Wegweiser können unterschiedlich gelesen werden. Regeln sind unendliche lange Geleise, denen wir blindlings folgen, ohne über deren Konstruktion nachzudenken.
- Ein Schmerz ist etwas, was nur der Besitzer genau fühlen kann. Der Austausch zu diesem ganz privaten Gefühl braucht dennoch eine einfühlende Objektivierung. Mit einer Privatsprache könnte das Phänomen gar nicht kommuniziert werden.
- Zeichen sind tot, wenn sie nicht in einem Kontext gedeutet werden können. Nur durch den Gebrauch werden sie zum Leben erweckt.
- Wirkungsgeschichte: Wie sehr LW die Sprechakttheorie von Austin und Searle beeinflusst hat, wird kontrovers diskutiert. Die Schriftsteller Thomas Bernhard, Ingeborg Bachmann und W.G. Sebald haben sich von LW nachweislich inspirieren lassen. Von Thomas Bernhard gibt es sogar einen Roman mit dem Titel *Wittgensteins Neffe*. Es gibt ein immenses Schrifttum, das sich um die Auslegung von LW bemüht. Diese Exegesen drehen sich aber in sich selbst und haben ihrerseits keine Wirkungsgeschichte.

Severin Schroeder: Wittgenstein lesen⁷

Tractatus:

- Die Beschreibung der Realität durch die Sprache ist eine Art Abbildung. (15)
- 4 Grundgedanken: 1) Die Bedeutung des Wortes ist der bezeichnete Gegenstand (3.203). 2) Die Sprache verkleidet die logische Form des ausgedrückten Gedankens. (4.002) Durch logische Analyse werden die verborgenen Elemente eines komplexen Satzes vom Vorschein gebracht. (4.221) 3) Jeder Satz hat einen präzisen Sinn (3.23, 3.251, 4.023) 4) Jeder sinnvolle Satz könnte wahr oder falsch sein, während Sätze der Logik notwendig wahr und nichtssagend sind. (2.21, 4.01, 5.43) (14)
- Aus der Bildtheorie der Sprache folgt aber auch, dass die Sätze der Logik keinen Sinn haben. (20)

Philosophische Untersuchungen:

- Philosophische Fragen sind das Ergebnis von Missverständnissen. (23)
- Erkenntnisse a priori gibt es nicht. (27) Wenn sich keine synthetischen Urteile a priori nachweisen lassen, muss die Philosophie als nicht-empirische Disziplin aus analytischen Urteilen bestehen. (26)
- Es gibt zwei Arten von Philosophie: eine *doktrinäre*, die scheinbaren Tiefsinn fabriziert und eine *therapeutische*, die diesen scheinbaren Tiefsinn als Unsinn entlarvt. (27)

⁷ Severin Schroeder: Wittgenstein lesen. 2009 Fromm-Holzboog Verlag, Leganda 5

- Wittgensteins Philosophie ist eine Verteidigung des gesunden Menschenverstandes. (30)
- Kategorienfehler: Ein Wort einer bestimmten Kategorie wird behandelt, als gehöre es zu einer anderen Kategorie. So entstand beispielsweise der Körper-Geist-Dualismus durch Descartes. Ein Geist funktioniert ganz anders als ein Körper und so lässt sich Vergleich unterstellen. (39f)
- LW hat seine Überlegungen in kleinen Notizbüchern notiert. Diese wurden mit Schreibmaschine abgeschrieben. Das Typoskript wurde anschliessend zerschnitten und die besten Bemerkungen in immer neuer Reihenfolge geordnet und erneut zusammengeklebt. Dass sich daraus aus Notizen über 30 Jahre kein roter Faden erzeugen lässt, ist klar. (45)
- LW verzichtete bewusst auf eine Gelehrtensprache. Es war ihm ein Anliegen, mühelos verständlich zu sein. (50f)
- LW verglich seine ästhetische Einstellung zur Philosophie ausdrücklich mit derjenigen von Nietzsche. (52)
- Die Wörter der Sprache benennen Gegenstände. Die Bedeutung von Wörtern rührt daraus, dass sie etwas bezeichnen. Worte sind Symbole, die für etwas anderes stehen als sie selbst. (55)
- Wenn Du einmal weisst, was ein Wort bezeichnet, verstehst du es, kennst seine ganze Anwendung. (PU264) (63)
- LW verbeisst sich gelegentlich in Probleme, die für andere keine sind. Er geht in die Falle, die er der Philosophie gestellt hat, Probleme zu erzeugen, die keine sind. (68)
- Das Augustinische Bild: *Wir benennen die Dinge und können nun über sie reden.* (72)
- Die Sprache ist sehr viel mehr, als nur Dinge zu benennen. (73)
- Augustinus sagt, dass er Worte gelernt habe wenn die Erwachsenen irgend einen Gegenstand nannten und sich ihm dabei zuwandten. (73)
- Unsere Muttersprache lernen wir nicht nach Regeln, sondern durch Zuhören und Nachahmen. (78)
- Unser Sprechen ist nur deswegen bedeutungsvoll, weil wir etwas damit meinen. (83)
- Das Pendant des *Meinens* ist das *Verstehen*. (84) In Wirklichkeit steht das Wort *meinen* für gar keine Tätigkeit. Es hat eine ganz andere Funktion (85)
- Die ersten 100 Bemerkungen der PU sind eine kritische Auseinandersetzung mit der Augustinischen Auffassung, dass die Bedeutung eines Wortes darin bestehe, dass es etwas bezeichne. (101)
- Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache (PU43) (101)
- Augustinus schafft Probleme, löst sie aber nicht. (102) Es sind dies die folgenden drei: 1) Das Paradox des augenblicklichen Erfassens komplexer Inhalte. 2) Das Rätsel der Autorität der ersten Person. 3) Der Zweifel am Bewusstsein anderer. (103)
- Die Philosophie hat im krassen Gegensatz zur Wissenschaft seit den alten Griechen keinerlei Fortschritte gemacht. Sie dreht die immer gleichen Fragen und kommt zu keinen allgemeingültigen Antworten. *Die eigentliche Entdeckung ist die, die mich fähig macht, das Philosophieren abzubrechen, wenn ich will.* (PU133) (195)

Anthony Kenny: Wittgenstein⁸

- Nach dem Tractatus muss es etwas geben, was jedes beliebige Bild mit dem Abgebildeten gemeinsam haben muss, selbst wenn es unrichtig abbildet. Ziel der Sprachphilosophie ist es, diese Beziehung so stark auf das wesentliche zu reduzieren, dass wir ihre logische Form vor uns haben. Das ist so etwas wie ein Atommodell der Materie. (16)
- LW habe einmal gesagt: Ich kann keine Zuneigung geben, aber ich brauche sie sehr nötig. (24) Das Leben als Philosophieprofessor sei ein Tod bei lebendigem Leibe. (24)

⁸ Anthony Kenny: Wittgenstein. 1974. Suhrkamp

- Die Untersuchung der Sprachspiele zeigt, dass nicht alle Wörter Namen sind. Wörter können nur im Rahmen nichtsprachlicher menschlichen Tätigkeiten verstanden werden. (26)
- Das Ziel der Philosophie ist ein therapeutisches, nämlich uns davon zu heilen, dass wir Unsinn reden und von unlösbaren Problemen gequält werden. Die Philosophie löst die Knoten in unserem Denken auf, die wir unsinnigerweise hineingemacht haben. (30)
- Wittgenstein erfand ein formales Instrument, das Eingang in die Lehrbücher der Logik gefunden hat. (43) Die Untersuchung der Tautologien erweist sich in der Logik als wichtig. (46)
- Was sich in der Sprache ausdrückt, können wir nicht durch sie ausdrücken. Was gezeigt werden kann, kann nicht gesagt werden. (T4.121,4.1212)
- Die Beziehung zwischen den Bestandteilen eines Bildes ist selbst eine Tatsache. (71)
- Die 8 Thesen zum Tractatus sind die folgenden:
 1. Ein Satz ist notwendigerweise zusammengesetzt.
 2. Die Bestandteile eines Satzes werden durch menschliche Entscheidung Bestandteilen der Wirklichkeit zugeordnet.
 3. Die Zusammenführung solcher Bestandteile zu einem Satz stellt einen möglichen Sachverhalt dar.
 4. Ein Satz steht in einer inneren Beziehung zu dem von ihm dargestellten Sachverhalt.
 5. Diese Beziehung lässt sich nur zeigen, nicht beschreiben.
 6. Ein Satz ist wahr oder falsch aufgrund dessen, dass er mit der Wirklichkeit verglichen wird.
 7. Ein Satz muss unabhängig sein vom tatsächlichen Sachverhalt. Der ihn wahr oder falsch macht.
 8. Kein Satz ist *a priori* wahr.
- Der logische Atomismus hatte eine grosse Verführungskraft. (89ff)
- Die Naturwissenschaften bestehen grösstenteils aus echten Sätzen. (119)
- In den PU kommt zu den Eigenschaften, die einen gegenwärtigen Bewusstseinszustand der Erwartung ausmacht, der KONTEXT hinzu.
- Die Tiefengrammatik von *meinen, verstehen, denken* weist für jedes dieser Wörter ihre eigenen Züge auf. (175)
- Die Theorie der Bedeutung als des Gebrauchs hängt eng mit dem Begriff des Sprachspiels zusammen (186)
- Der Gebrauch eines Satzes ist insbesondere seine Anwendung als Bild – kraft der Zuordnung zwischen seinen Bestandteilen und denen eines möglichen Sachverhalts. (186)
- Die Syntax einer Sprache unterscheidet sich vom Sprachspiel durch ihre Anwendung. (188)
- LW *bestreitet, dass es irgend etwas allen Spielen Gemeinsames gebe.* (191)
- Das Wesen des Sprachspiels liegt darin, dass es unbemerkt (unbewusst) abläuft. Der Sprache ist nicht zwingend ein bewusstes Denken unterlegt. Viele Menschen denken nur wenig und sprechen dennoch viel. (198f)
- Es gibt mehrere einflussreiche Theorien, dass eine Privatsprache (eine Sprache, deren Regeln und Bedeutungen nur der Sprecher kennt) möglich⁹ sei. LW widerspricht dem kategorisch und prinzipiell. Die Bildung einer Sprache brauche zwingend einen Kontext, mit dem man die (unbewussten) Regeln und Bedeutungen teile. (208ff)¹⁰

⁹ Peter Bichsel schrieb dazu eine Novelle (*ein Tisch ist ein Tisch*, 1995), die damit beginnt, dass ein alter Mann aus Langleweile die Worte vertauscht, indem er dem Tisch Stuhl sagt und dem Stuhl Teppich und dem Teppich Nachtschrank usw. Das Ergebnis ist, dass der Herr nach kurzer Zeit sich selber nicht mehr versteht, weil er die Bedeutungen seiner neuen Worte durcheinanderbringt und ihn die neue Sprache in sich gefangen hält. Er hat auch die alten Bezeichnungen-Bedeutungszusammenhänge vergessen.

¹⁰ Die psychoanalytische Entwicklungspsychologie geht mit dieser Argumentation einig. Auf ein Kürzel gebracht: *Das Ich wächst aus und am Du.* Margreth Mahler (1897-1985) und René A. Spitz (1887-1974) sowie später Daniel Stern (1934-

- *Ich weiss, dass ich Schmerzen habe*, lässt sich als empirische oder grammatikalische Aussage auffassen. Das Springen von einer zur anderen Auffassung ist Ursache für die vielen Missverständnisse, die es zum Thema Schmerz gibt. (218ff)
- Anthony Kenny behandelt in seiner Monografie auch das letzte Werk von LE: *Gewissheiten*. Das ebenfalls posthum veröffentlichte Buch wendet sich gegen den prinzipiellen Skeptizismus. LW setzt 5 Thesen auf, die bei einem sinnvollen Zweifel bedacht werden müssen:
 1. Zweifel braucht Gründe.
 2. Zweifel muss mehr sein als die sprachliche Äusserung von Zweifel. Er muss etwas ausmachen.
 3. Zweifel setzt die Beherrschung eines Sprachspiels voraus. Der Cartesianische Zweifel, die Bemühung, alles, was sich bezweifeln lasse, zu bezweifeln, würde sich selber aufheben.
 4. Umfassender Zweifel ist unmöglich, es gehört in ein bestimmtes Spiel.
 5. Zweifel setzt Gewissheit voraus, der nachgeprüft wird.
- Anthony Kenny beendet seine Monografie mit einer Kurzunterscheidung von Tractatus und Philosophischen Untersuchungen:
 1. Im T vertrat LW einen metaphysischen Atomismus. (Die letzten Bestandteile der Sprachen sind Namen, die einfache Gegenstände bezeichnen; Elementarsätze sind Verknüpfungen solcher Namen und sind alle voneinander unabhängig.) *in der PU behauptet LW, die Wörter hätten keine absolute Bedeutung. Ihre Bedeutung sei immer situativ und durch den Akt der damit verbundenen Handlung bestimmt. Die Suche nach unabhängigen Elementarsätzen sei ein Irrweg.*
 2. Im T interessiert sich LW für die formalen Strukturen der symbolischen Logik als Schlüssel zum idealen Wesen des Satzes und der Sprache. *In den PU hat er den Gedanken aufgegeben, die Sprache hätte ein Wesen, und beschäftigt sich mit den Wendungen der Umgangssprache.*
 3. Im T hiess es, Sätze hätten Bedeutung oder Sinn, weil sie Bilder seien. *In den PU heisst es, die Bedeutung eines Satzes sei sein Gebrauch, seine Verwendung. Die Auffassung, ein sinnvoller Satz sei ein Bild, wird in der Spätphilosophie LWs durch die Auffassung ersetzt, der Sinn eines Satzes werde durch die Umstände bestimmt, unter denen er geäussert wird, und das Sprachspiel, zu dem er gehört.* (255f)
- Anthony Kenny benennt in 6 Punkten, was sich bei LW das Leben lang kaum verändert habe:
 1. Die Philosophie ist rein deskriptiv.
 2. Die Philosophie ist keine Naturwissenschaft.
 3. Die Philosophie liefert keine Bilder.
 4. Die Philosophie besteht aus Logik und Metaphysik.
 5. Die Philosophie ist die Lehre von der logischen Form.
 6. Die logischen Sätze haben eine Sonderstellung.
- Anthony Kenny benennt in 8 Punkten das Wesen der Abbildtheorie:
 1. Ein Satz ist wesentlich zusammengesetzt. (4.032)
 2. Die Bestandteile des Satzes sind durch Festsetzungen Bestandteilen der Wirklichkeit zugeordnet. (3.312)
 3. Die zusammengefügte Bestandteile geben ohne weitere Festsetzungen einen Sinn. (4.024; 3.318)
 4. Ein Satz steht zu dem von ihm dargestellten möglichen Sachverhalt in einer inneren Beziehung.
 5. Die Beziehung kann nur gezeigt, nicht mitteilend ausgesagt werden.

2012) untersuchten und beschrieben die Entwicklungsbedingungen, -stadien und -pannen der Menschwerdung als Säugling.

6. Ein Satz ist wahr oder falsch kraft Vergleichs mit der Wirklichkeit.
7. Ein Satz muss von dem tatsächlichen Sachverhalt, der ihn wahr oder falsch macht, unabhängig sein.
8. Kein Satz ist *a priori* wahr.

G.H. von Wright: Wittgenstein¹¹

Georg Hendrik von Wright (1916-2003) war gemeinsam mit Elizabeth Anscombes (1919-2001) und dem Testamentsvollstrecker Rush Rhees (1905-89) Nachlassverwalter von LW. Er war LW Nachfolger auf dessen Lehrstuhl für Philosophie an der Universität von Cambridge. In seiner Monografie beschreibt er über 70 Seiten nach einer kurzen biografischen Skizze ausführlich den Prozess des Zusammentragens des Nachlasses und wo dieser heute eingelagert ist. Er präsentiert auch eine eige Liste, die er diesen Nachlass systematisierte. Anschliessend leuchtet er über 40 Seiten die Entstehung des Tractatus aus, in 27 Seiten die Entstehungsgeschichte der Philosophischen Untersuchungen. 26 Seiten widmet er dem Thema Wahrscheinlichkeit, 19 Seiten dem Thema Gewissheit und 17 Seiten *Modellogik und der Tractatus*. Ein 15-seitiger Aufsatz *Wittgenstein und seine Zeit* beendet die Essaysammlung. Das Buch ist eine Komposition von 8 Artikel, die GHvWright anderswo im Verlaufe der Jahre publiziert hatte.

Weil er LW persönlich gut kannte, sind seine Aussagen zu seiner Persönlichkeit und seinem Charakter besonders erwähnenswert.

- LW charakteristischste Eigenschaften waren sein bedeutender, reiner Ernst und seine gewaltige Intelligenz. Er hatte ein äusserst empfindliches, ja geradezu quälendes Gefühl für Pflichtenwägungen. (41)
- Er war nicht religiös. Gott offenbart sich nicht in der Welt. Gott war für ihn, wie er sagte, vor allem der Gedanke an den Richter¹², den man fürchtet. (42)
- Strenggenommen war LW kein akademisch gebildeter Mensch. Er hatte die philosophischen Klassiker nicht systematisch studiert. Er kannte Platon, Augustinus, Kirkegaard, Dostojewski und Tolstoi neben Pascal und Otto Weininger. (42f)
- Erkenntnis war für LW aufs engste mit dem Tun verbunden. An allem, was er tat, war er mit ganzer Seele beteiligt. Der Zweifel war seine innere Triebkraft. (42)
- Seine Sprache ist ohne Schnörkel. Er vermied allen Fachjargon und benutzte eine alltäglich gesprochene Sprache. (43) Sein Wille zur Konzentration der Gedanken lassen seine Texte dennoch oft sperrig erscheinen. Seine Sätze haben einen Gehalt und erscheinen in ihrer Konzentriertheit und Durchdachtheit wie Zerrbilder. (44)
- LW stand seiner Wirkung auf andere überaus ablehnend gegenüber. (207) Er fühlte sich vor allem missverstanden. Hier glich er Nietzsche, dem man es auch nie recht machen konnte. *Ich will keine Schule gründen, weil ich gar nicht nachgeahmt werden will.* (209)
- LW Ansicht, der einzelne sei in die soziale Wirklichkeit eingebettet, ist eng mit seiner Auffassung vom Wesen der Philosophie verbunden. (210) Die Denkgewohnheiten, die LW bekämpft, sind nicht jene hochfliegenden Geistesschöpfungen. (211)
- Anders als Nietzsche war LW kein Kritiker der zeitgenössischen Zivilisation. Er pflegte aber ein an Spengler erinnernde pessimistische Sicht auf die Entwicklung unserer Zivilisation.

¹¹ G.H.von Wright: Wittgenstein. 1990. Suhrkamp

¹² Ich gehe davon aus, dass hierbei Augustinus Pate gestanden hat.

A.C. Grayling: Wittgenstein¹³

Zu ihm habe ich bereits weiter oben umfangreiche Überlegungen abgehandelt. Grayling (*1949) ist ein englischer Philosoph¹⁴.

Georg Römpp: Ludwig Wittgenstein¹⁵

Xxxxx (ist noch nachzutragen)

Gunter Gebauer: Wittgensteins anthropologisches Denken¹⁶

W war von der Überzeugung durchdrungen, seine Bestimmung erfüllen zu müssen. (8) Dies verweist auf Aristoteles.

W hatte die Befürchtung, *als Mensch zu versagen, sein Talent zu vergeuden*. Seine Umgebung hielt ihn für einen Sonderling. In angesehenen Trinity College von Cambridge war er als Sonderling bekannt. Für LW war es wichtig, *seine Bestimmung durch seine Tätigkeit des Philosophierens erfüllen zu können*. (8f) Er hat *seine Angst in eine weltzugewandte Tätigkeit verwandelt*. *Seiner Philosophie gab er die Züge des Handelns, Experimentierens, Erfindens und Konstruierens*. (9). Gebauers Anliegen ist, *einen anderen Wittgenstein darzustellen als jenen, den man in der Standardliteratur kennt*. (10) *Das Philosophieren scheint ihm die Möglichkeit zu geben, die Unordnung im eigenen Leben mit Hilfe der Philosophie zu überwinden*. (12) *Alles, was wir sehen, könnte auch anders sein. Es gibt keine Ordnung der Dinge a priori¹⁷*. (5.634) *Wittgensteins Denken ist für ihn eine Form, sein Leben richtig zu führen. Die Gedanken verlieren ihre Dynamik, wenn man sie zu Ergebnissen zusammenfasst*. (13)

Philosophieren schein ihm die Möglichkeit zu geben, die Unordnung im eigenen Leben mit Hilfe der Philosophie zu überwinden. (12)

LW verschiebt in seiner Konzeption der Philosophie die Position des Philosophen. (15) Sie ist eine bescheidene, nicht die des Hohenpriesters eines Heideggers. Das Leben und die Welt sind für LW wie die zwei Seiten eines Papiers. Die Philosophie erzeugt für ihn eine Distanz zur Welt, indem er sie erkennt. Der Mensch ist durch seine Existenz, sein Sein, und sein Handeln bestimmt, das er sprechend fassen kann.

Die anthropologischen Konzepte in der Philosophie LW stellen deren Zentrum dar. (18)

Der Begriff des KRITERIUMS ist ein kryptischer Zentralbegriff bei LW. Er umschreibt das *Muster im Lebensteppich*. (Zettel §568) Das sprechende Subjekt misst innere Gefühle anhand von Kriterien an, die ihm nicht bewusst, aber bekannt sind. (147f) ... Das Buch von Gebauer birgt eine andere Auffassung von LW. Es lohnt sich, ihn detaillierter zu lesen.

Siegfried König: Ludwig Wittgenstein – Sein Leben und seine Werke¹⁸

Das ist eine gut verständliche Kurzeinführung auf 120 Seiten, die in einer Reihe durch stets den gleichen Autor zu allen wichtigen Philosophen verfasst ist. (Zusammenfassung folgt)

Walther Ziegler: Wittgenstein in 60 Minuten¹⁹

Das ist ebenfalls eine gut verständliche Kurzeinführung auf 110 Seiten, die in einer Reihe durch stets den gleichen Autor zu allen wichtigen Philosophen verfasst ist. Das

¹³ A.C. Grayling: Wittgenstein. 1999 Herder

¹⁴ Als Kolonial-Brite in Sambia geboren

¹⁵ Georg Römpp: Ludwig Wittgenstein. 2010. Bröhlau. UTB

¹⁶ Gunter Gebauer: Wittgensteins anthropologisches Denken. 2009. Beck

¹⁷ Ich denke, dass LW gegen die Dämonen des Augustinus angekämpft hat, diese Aussage als direkte Entgegnung zu Augustinus verstanden werden kann.

¹⁸ Siegfried König: Ludwig Wittgenstein, sein Leben und seine Werke. 2017 Selbstverlag

¹⁹ Walther Ziegler: Wittgenstein in 60 Minuten. 2018 Selbstverlag

Charakteristische sind die Zitate, die einem stilisierten Sprecher als Blase in den Mund gelegt werden (Zusammenfassung folgt)

Joachim Schulte: Ludwig Wittgenstein²⁰

Eine typische BasisBiographie von Suhrkamp auf 140 Seiten mit Bilder und zusammenfassenden Tafeln. Zum Suizid der 3 Brüder erfährt man nur den Satz, dass wohl die jüngeren beiden den Anforderungen des Vaters nicht gewachsen gewesen seien.

Joachim Schulte: Wittgenstein – Eine Einführung²¹

Die 240-seitige Reclam-Einführung ist in 6 Teile gegliedert: Einführung (Leben, Persönlichkeit, Werk); Tractatus; Zwischenglieder (Ethisches, Magisches, Übersicht, Grammatik, Grundlagen und Widersprüche, die Härte des logischen Muss); Sprachspiel, Kriterium, Gewissheit.

Holm Tetens: Wittgensteins «Tractatus» – Ein Kommentar²²

Das 150-seitige Reclam-Büchlein ist nicht ein eigentlicher Kommentar zum Tractatus, wie man sich dies wünschen würde. Es ist eine thematisch gegliederte Einführung in den Tractatus, nicht ein wirklicher Kommentar, in dem ich Erläuterungen zu allen mir unverständlichen Textstellen nachlesen könnte. Er handelt in sechs Kapiteln 31 Themen ab, die versuchen, sich entlang des kommentierten Textes zu entwickeln, was fast gelingt. Da aber ein Text, der sich auch vom Autor nicht schlüssig systematisieren liess, nicht systematisiert werden kann, kann das Unterfangen nicht gänzlich gelingen. Zudem sind die Themensetzungen willkürlich und würden von jedem anderen Autor anders gewählt.

Eike von Savigny: Wittgensteins «Philosophische Untersuchungen» – Ein Kommentar für Leser²³

Was der *Kommentar* zum Tractatus nicht erfüllen konnte, hoffte ich beim 350-seitigen Kommentar zum 2. Hauptwerk zu finden. Dieser ist so aufgebaut, wie ich es von einem Kommentar erwarte. Er notiert seine Gedanken und Erläuterungen zu jedem einzelnen der 692 Paragraphen. Ich habe es aber bald eingestellt, diese parallel zum Text zu lesen, weil sie langweilig sind und kaum etwas Weiterführendes erläutern. Manche habe ich weniger verstanden als die Formulierungen des Originaltextes.

Wucherl/Hübner: Wittgenstein²⁴

Eine typische rororo Bildmonographie auf 140 Seiten mit Bildern und zusammenfassenden Tafeln. Die Biografen gehen ausführlich auf die Suizide der drei Brüder Hans, Kurt und Rudi ein. Hans ist in den Everglades in Südflorida 25-jährig verschwunden und nie mehr aufgetaucht. Rudi hat sich zwei Jahre später 23-jährig mit Zyankali in aller Öffentlichkeit getötet. Kurt hat sich am Ende des 1. Weltkrieges, in dem er gedient hatte, 40-jährig (und ledig) umgebracht.

Die beiden zentralen Werke Wittgensteins werden auf je 10 Seiten beleuchtet, wobei er in der Würdigung des *Spätwerkes* auch aus den *Zetteln* und aus *über Gewissheit* zitiert. Seine «Zusammenfassungen» sind lesenswert und liefern eine eigene Gewichtung. Sie bestehen fast zur Hälfte aus Zitaten, die die hervorgehobenen Begriffe illustrieren.

²⁰ Joachim Schulte: Ludwig Wittgenstein. 2005 Suhrkamp

²¹ Joachim Schulte: Wittgenstein – Eine Einführung. 1989 Reclam

²² Holm Tetens: Wittgensteins «Tractatus» – Ein Kommentar. 2009 Reclam

²³ Eike von Savigny: Wittgensteins «Philosophische Untersuchungen» – Ein Kommentar für Leser. 1988/1996 Klostermann

²⁴ Kurt Wucherl / Adolf Hübner: Wittgenstein. 1979 Rowohlt TB Verlag

Brian McGuinness: Wittgensteins frühe Jahre²⁵

McGuinness kam erst spät in seinem Leben auf die Idee, eine detaillierte Biographie zu Wittgenstein zu schreiben. Er befasste sich intensiv mit der Sichtung, Zusammenführung und Erhaltung des Nachlasses und schaffte sein monumentales Vorhaben leider nicht, zum ganzen Leben seine Biografie zu schreiben. Er legte 1988 den ersten Teil zum «*Young Ludwig (1889-1921)*» vor und starb 2019 in Florenz. Er arbeitete 1953-88 am Queens-College von Oxford, zog dann via Holland nach Italien, wo er seine wissenschaftlichen Tätigkeiten fortsetzte und beendete. Was ihn abhielt, den zweiten Teil zu veröffentlichen, weiss ich nicht. Er hat sich weiterhin als wichtiger Herausgeber der Werke und Briefe von LW verdient gemacht²⁶.

Ray Monk: Wittgensteins – Das Handwerk des Genies²⁷

In diese von McGuinness offen gelassene Lücke ist Ray Monk (*1957 in London) gestiegen. Das monumentale 680-seitige Werk ist eine echte Biografie, die sich auf biografisches Material (Briefe, Tagebuchnotizen, Notizen von Freunden und Familie) abstützt und die nachgelassenen Werke nicht bespricht.

Michael Nedo: Wittgensteins – Ein biographisches Album²⁸

Der Herausgeber der Schriften Wittgensteins in der *Wiener Ausgabe* (Springer Verlag) hat ein informatives Fotoalbum zur Familie Wittgenstein zusammengetragen und die Bilder mit Briefzitatzen kommentiert. Das Buch ist mit einem 40-seitigen Anhang und Index ergänzt. Das Album gibt einen guten Einblick in das Leben von Ludwig Wittgenstein, seiner Herkunftsfamilie, seinen Kollegen und Freunden, den Wohnorten, Notizbücher, Manuskripten und Briefen.

²⁵ Brian McGuinness: Wittgensteins frühe Jahre. 1988 Suhrkamp

²⁶ So stammt Bd.3 der Suhrkamp-Werkausgabe *Wittgenstein und der Wiener Kreis* von ihm, ebenso das im Haymon-Verlag 2018 erschienene Buch *Wittgenstein – Eine Familie in Briefen*.

²⁷ Ray Monk: Wittgenstein. Das Handwerk des Genies. 1992 Klett-Cotta

²⁸ Michael Nedo: Wittgenstein. Ein biographisches Album. 2012 C.H.Beck